Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 160. Donnerstag, den 12. Juli 1906. 146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Während Ausführung der Pflasterarbeiten auf der Artern—Merseburg—Leipziger Chaussee Stat.: 34,2—34,4, zwischen Querfurt und Schafstädt, in der Flur Schafstädt wird die Chaussee vom Mittwoch den 11. Juli auf ca. 3 Wochen gesperrt werden.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den bei Station: 33,9 links abgehenden und bei Station: 35,8 in die Chaussee wieder einmündenden Feldweg verwiesen.

Merseburg, den 6. Juli 1906.

Der Königliche Landrat.
In Vertretung:
M. v. Zimmermann,
Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Das von der **Preußischen Zentral-Genossenschafts-Kasse herausgegebene Jahr- und Adreßbuch der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften im Deutschen Reiche für 1906** (3. Jahrgang) ist in Karl Heymanns Verlag in Berlin erschienen und im Buchhandel zum Preise von 2 Mark, postfrei 2,30 M. zu beziehen. Das Werk ist gegen die früheren Jahrgänge bedeutend erweitert.

Merseburg, den 10. Juli 1906.

Der Königliche Landrat.
In Vertretung:
M. v. Zimmermann,
Kreisdeputierter.

Reichstags-Stichwahl in Altena-Iserlohn.

* **Iserlohn,** 10. Juli. Bei der heutigen Stichwahl siegte der Sozialdemokrat Haberland (15 500 Stimmen) gegen den Zentrums-Kandidaten Klocke, der rund 1500 Stimmen weniger erhielt. Das genaue Resultat liegt noch nicht vor, doch ist die Wahl Haberland's sicher. Genauere Angaben vorbehalten, sind mithin zusammen 29,000 Stimmen bei der Stichwahl abgegeben worden. Bei der Ersatzwahl am 28. Juni cr. wurden zusammen rund 34,000 Stimmen abgegeben: für den Sozialisten 10,500, für den Klerikalen 7700, für den Freisinnigen 7600, für den Nationalliberalen 6500, für den Christlich-Sozialen 1650. Bei der Stichwahl hat der Sozialist, trotzdem insgesamt 5000 Stimmen weniger abgegeben worden sind, als bei der Ersatzwahl — immer unter Vorbehalt genauerer späterer Angaben — 5000 Stimmen mehr erhalten, der Klerikale 7000 Stimmen mehr. Die Nationalliberalen hatten die Parole ausgegeben, so schwer es ihnen auch falle, doch für den Klerikalen zu stimmen. Rechnet man diese 6500 Stimmen dem Klerikalen zu, so dürfte der Rest des klerikalen Stimmenzuwachses wohl bei den Christlich-Sozialen zu suchen sein. Woher aber kommen die 5000 Stimmen, die der Sozialdemokrat mehr erhalten hat? Offenbar von den Freisinnigen! Eine andere Möglichkeit liegt gar nicht vor, und es hat sich mithin bewahrheitet, was gleich nach Bekanntwerden des Resultats der Ersatzwahl an dieser Stelle geschrieben wurde, daß die Freisinnigen wahrscheinlich, wie in Darmstadt, auch in Altena-Iserlohn für den Sozialdemokraten eintreten würden.

Ueberraschend kommt also das Resultat keineswegs.

Ein neuer „deutscher" Pfarrer.

In der Untersekunda eines süddeutschen Mädchen-Gymnasiums erzählt ein Pfarrer seinen Schülerinnen bei Besprechung der sozialen Frage, daß unsere deutschen Arbeiterverhältnisse sehr zu bedauern seien, namentlich im Gegensatz zu jenen der englischen Arbeiter, die sich jeden Tag ihr Beefsteak leisten könnten.

In einer Gegend, wo die Schleppenträger der Sozialdemokratie, die Herren Naumann, Dr. Barth, Korell und der politische Wendehals von Gerlach ihren nationalsozialen und sozialliberalen Schnabel wetzen, ist es kein Wunder, wenn einer ihrer geistlichen Gesinnungsgenossen an einem Mädchen-Gymnasium mit einer derartigen unglaublichen Leichtfertigkeit, um nicht zu sagen Gewissenlosigkeit, an die Beurteilung der sozialen Verhältnisse herangeht.

Nationales Denken und Empfinden sind leider unter einem großen Teil der deutschen Frauen, — man denke nur an die internationale Frauenbewegung — noch schwächer entwickelt, wie auf der männlichen Seite.

Wohin soll es denn führen, wenn in deutschen Schulen systematisch die staatliche und private Fürsorge für unsere Arbeiter verkleinert wird? Werden dadurch das Ansehen des deutschen Vaterlandes, seine Arbeitskraft und die Erfolge der deutschen sozialen Gesetzgebung nicht in den Staub gezogen und wird so der Sozialdemokratie unter der deutschen Jugend nicht geradezu vorgearbeitet?

Wir Deutsche brauchen uns unserer Fürsorge für unsere Arbeiter wahrlich nicht zu schämen! Das ganze Ausland beneidet uns um unsere weitgehende Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutz-Gesetzgebung und der ausländische Arbeiter fühlt sich glücklich, wenn er unter dem Schutze der deutschen Gesetzgebung arbeiten darf. Selbst Bebel mußte den Vorsprung der deutschen Gesetzgebung vor der ausländischen offen zugeben. Auf dem internationalen Sozialistenkongreß im Jahre 1904 in Amsterdam mußte Bebel auf die Forderung der Engländer, Franzosen, Belgier und Amerikaner nach sozialer Arbeiterfürsorge gestehen: „Ja, das haben wir in Deutschland doch schon alles!" — —

Bekanntlich sind in den letzten Wochen eine Anzahl deutscher Arbeiter in England gewesen, um englische Arbeitsverhältnisse kennen zu lernen.

Der offizielle Bericht über diese Studienfahrt ist noch nicht veröffentlicht worden. Immerhin sind bereits einige Mitteilungen über die in England gemachten Erfahrungen der deutschen Arbeiter in die Oeffentlichkeit gedrungen. So berichtet die „Lpz. Ztg." und der „Hambg. Korr.":

„Die deutschen Arbeitervertreter der Studienkommission haben manchen altgepflegten Illusionen über die besonders günstige Lage der englischen Arbeiter im Vergleich zu ihren deutschen Kollegen den Abschied geben müssen. Namentlich ist ihnen die Freudlosigkeit des englischen Arbeiterdaseins aufgefallen. Kahl und schmucklos liegen lange Reihen von Arbeiterwohnungen in schwarzen, verrußten und schmutzigen Stadtteilen. An Wochentagen sucht der englische Arbeiter fast seinen Ruhm im Schmutz und Schweiß seiner Arbeitskleidung, während er sich Sonntags nobel herausputzt. Es steht die große Masse ärmlicher Arbeiter einer dünnen Schicht hoch gelohnter, geschickter Arbeitskollegen gegenüber. Die Ernährung ist minderwertig, die wirtschaftliche Bildung der Arbeiterfrau gering, leichte Biersorten fehlen, schwere Alkoholika treten an ihre Stelle. Das Maß der Schulbildung, der Wißbegierde, der Reinlichkeit wie des Sinnes für Komfort und bessere Genüsse ist gering; kurz, die Lebenshaltung des englischen Arbeiters ist den deutschen Arbeitervertretern als keineswegs beneidenswert erschienen."

Dies möge man sich auch auf Seiten jener unklaren sozialliberalen Schwärmer merken, die immer noch bereit sind, das Ausland auf Kosten des eigenen Vaterlandes herauszustreichen, weil ihnen im Gegensatz zum Engländer, Franzosen usw., den sie anhimmeln, der Nationalstolz fehlt. Für unsere Arbeiterschaft aber sind die an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen ihrer Kameraden ein

Schatten der Vergangenheit.

Roman von O. Elster.

(24. Fortsetzung.)

Manches Mädchen, das in die Welt hinausging, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, war nicht so gut ausgerüstet wie sie.

Soweit war sie in ihrem Gedankengange gekommen, als das Zimmermädchen eintrat.

„Komtesse Ruscha lassen Fräulein Döring bitten, herunterzukommen", meldete sie.

„Sagen Sie der Gräfin", entgegnete Irene, „daß ich um Entschuldigung bitten lasse, wenn ich heute mein Zimmer nicht verließe. Ich habe sehr starke Kopfschmerzen und will mich einige Stunden niederlegen."

Das Zimmermädchen entfernte sich. Irene machte sich daran, ihre Sachen einzupacken. Sie wollte nur das Notwendigste mitnehmen, was sie selbst tragen konnte. Das Uebrige konnte ihr nachgeschickt werden, wenn sie erst wußte, wohin sie sich wenden wollte. Dann wollte sie die Verwaltung des Schlosses bitten, ihren Koffer auf irgend eine Zwischenstation zu senden, wo sie ihn abholen konnte, ohne ihren Aufenthaltsort zu verraten.

Sie überlegte alle ihre Schritte sorgfältig. Sie war keine jener Naturen, welche kopflos in der Leidenschaft handeln. Sie wollte nicht als Abenteurerin aus dem Schlosse fortgehen, sondern Komtesse Ruscha mitteilen, daß sie aus ganz bestimmten Gründen sofort abreisen müsse.

Es war ihr daher sehr lieb, daß Ruscha nach einiger Zeit erschien, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Erstaunt blickte Ruscha auf die Vorbereitungen zur Abreise.

„Was soll das heißen, Irene?" fragte sie. „Wollen Sie verreisen? Ich glaubte, Sie seien krank."

„Ich sagte dem Mädchen nur so, um kein unnötiges Aufsehen zu erregen. Ja, Komtesse, ich muß verreisen."

„Aber weshalb denn? Gestern Abend sagten Sie doch noch, daß Sie sich auf den Sommer hier so sehr freuten."

„Ja, ich freute mich sehr darauf. Ich wäre sehr gern hier geblieben, aber ich kann nicht — die Verhältnisse in dem Hause meiner Mutter rufen mich heim, und ich bitte Sie, Komtesse, mich auf einige Zeit zu beurlauben."

„Gern. Ist Ihre Mutter erkrankt?"

„Ja", entgegnete Irene zögernd, der die Unwahrheit widerstrebte. Aber sie sah ein, daß sie einen triftigen Grund für ihre Abreise angeben mußte, wollte sie nicht bei Ruscha Verdacht erwecken.

„Haben Sie schon mit Papa gesprochen? Sie waren doch heute morgen in seinem Atelier?"

„Ja, aber ich erhielt erst später die Nachricht, welche mich abruft. Ich wollte Sie bitten, Komtesse, mit dem Grafen zu sprechen..."

„Das trifft sich schlecht. Papa ist fortgeritten und hinterließ mir, daß er erst am Abend zurückkehren werde."

Irene atmete auf. Die Gefahr, dem Grafen noch einmal zu begegnen, war vermieden.

„Ich hoffe, daß der Graf gegen meine schnelle Abreise nichts einzuwenden hat, wenn Sie ihm davon Mitteilung machen."

„Das weiß ich doch nicht so recht, Irene. Ich getraue mich nicht, Ihnen den Urlaub zu verweigern, aber auch nicht, Ihnen die Abreise ohne weiteres zu gestatten. Sie sollten die Rückkehr Papa's abwarten."

„Unmöglich, Komtesse! Wenn Sie mich nicht fortlassen, muß ich ohne Ihre Genehmigung abreisen."

„Mein Gott, werden Sie nur nicht gleich wieder heftig", versetzte Ruscha in einem weinerlichen Tone. „Ich will Sie ja nicht mit Gewalt zurückhalten — aber Papa wird gewiß recht böse sein, denn er wünschte so sehr, daß Sie lange hier bleiben möchten. Erst vor einigen Tagen sagte er es mir. Und dann, Irene, ich verliere Sie auch ungern — Sie sind so ganz anders wie ich, aber ich habe Sie dennoch sehr lieb. In Ihrer Gesellschaft fühle ich mich so ruhig und sicher und Ihr Lachen heitert mich auf . . ."

„Ich danke Ihnen, Ruscha. Behalten Sie mich stets ein wenig lieb, auch wenn wir uns nicht wiedersehen sollten."

„So dürfen Sie nicht sprechen, oder ich lasse Sie gar nicht fort. Ach, jetzt wird es wieder so öde und still in dem großen Schlosse werden. Und die schönen Spaziergänge in Wald und Feld werden auch aufhören. Ah, ich habe eine Idee. Könnte Ihre Mama nicht hierher kommen? Hier würde sie gesund werden und wir wollten sie gemeinsam pflegen."

Unwillkürlich erschrak Irene bei diesen Worten und erblaßte.

„Das ist gänzlich unmöglich, Ruscha!" stieß sie hervor.

„Ah, ist Ihre arme Mama so krank? — Ach, wissen Sie, Irene, daß ich mich oft nach einem Menschen sehne, dem man alles rückhaltlos anvertrauen könnte? Das ist doch nur die Mutter, nicht wahr? Oder eine recht, recht liebe Freundin? Und nun sehen Sie — meine Mutter habe ich kaum gekannt Ich war ja von meinem sechsten Jahre in der Pension und wenn ich nach Hause kam, dann war Mama so streng und stolz, daß ich kaum wagte, mich ihr zu nähern. In Ihnen finde ich nun eine so liebe Freundin — oftmals ist es mir, als wären Sie so gut, so lieb zu mir, wie eine Mutter, und nun soll ich Sie doch wieder verlieren."

„Meine liebe, teure Ruscha," sagte Irene tief bewegt, indem sie Ruscha umarmte, „ich wünschte von Herzen, ich könnte bei Ihnen bleiben. Ich habe Sie sehr, sehr lieb."

„So bleiben Sie doch."

„Es geht nicht."

„Aber Sie kommen doch wieder?"

„Nein . . . das heißt, es hängt von den Verhältnissen ab."

„So werden Sie mir wenigstens schreiben?"

„Ja . . . wenn es möglich ist . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119060712-11/fragment/page=0001

gewichtiger Grund mehr, die Lehren der Sozialisten, mögen sie heißen wie sie wollen, nicht ohne weiteres für bare Münze hinzunehmen.

Aus Ostafrika.

* **Berlin,** 9. Juli. Nach einem Telegramm des kaiserlichen Telegraphenamts aus Deutsch-Ostafrika ist Oberleutnant Abel, nachdem er den Menjara-See endlich umgangen hatte, am 18. Juni in das aufständische Irakugebiet vorgestoßen. Er fand die bisherigen Meldungen bestätigt und wurde mehrfach angegriffen, wobei auf beiden Seiten Verluste vorkamen. Am 24. Juni fand die Vereinigung mit dem Detachement Mpap-Kilimatinde statt. Die 5. Kompagnie sollte am 25. Juni eintreffen. Freiherr v. Reitzenstein meldet unter dem 29. Juni eine erfolgreiche Durchführung der Operation. Die diesseitigen Verluste betrugen 7 Tote und 16 verwundete Hilfskrieger. Das Gouvernement schreibt, die verhältnismäßig rasche und erfolgreiche Bezwingung des Aufstandes bei Iraku neben dem energischen Eingreifen Abels der sofortigen Konzentrierung ausreichender Truppen zu. Um den Erfolg zu sichern, bleiben zunächst 5 Kompagnien in Iraku; die übrigen Truppen traten den Rückmarsch an. Die 15. Kompagnie Wunderlich wird bei der Morogoro zur Ergänzung der nordwestlich von Usumbua befindlichen Truppen stationiert bleiben.

Aus Rußland.

* **Petersburg,** 9. Juli. Es bestätigt sich, daß das gegen den Abgeordneten Aladjin eingeleitete gerichtliche Ermittelungsverfahren wegen Anstiftung von Meutereien im Preobraschenski-Regiment eingeleitet worden ist.

* **Petersburg,** 10. Juli. Aus Jusowka im Gouvernement Jekaterinoslaw wird unterm 9. Juli gemeldet: Unter den hiesigen Kosaken sind schwere Verstöße gegen die Disziplin vorgekommen. Sie haben wiederholt mit demonstrierenden Arbeitern gemeine Sache gemacht. Eine Sotnie von zehn Kosaken weigerte sich, eine Uebung mitzumachen; der Kommandeur ließ sie gefangen setzen. Kurz darauf weigerte sich eine andere Sotnie, auf eine Schar von Demonstranten zu feuern. Sie wurde nach Werchne-Dieprowsk versetzt 500 Arbeiter hielten eine Versammlung ab und beschlossen, die verhafteten Kosaken zu befreien. Sie zogen zur Kosakenkaserne und warfen nach einer sich ihnen entgegenstellenden Kompagnie mit Steinen. Der Führer der Kompagnie ließ feuern. Zwei Arbeiter wurden verwundet; ein Offizier und ein Soldat wurde durch Steinwürfe verletzt, Abends zogen dann 3000 Bergleute zur Kaserne, um die verhafteten Kosaken zu befreien.

* **Moskau,** 10. Juli. Im 7. Reserve-Kavallerie-Regiment meuterten die Mannschaften. Als zur Niederwerfung der Revolte Infanterie sowie eine Schwadron Dragoner beordert wurde, schlossen sich die Kavalleristen in die Kaserne ein und empfingen die anrückenden Truppenteile mit Schüssen; eine Dragoner-Attacke, wobei ein Offizier getötet und einige Dragoner schwer verletzt wurden, mißlang.

* **Moskau,** 10. Juli. Auf der Eisenbahnlinie Jaroslaw—Moskau drangen zwei bewaffnete Unbekannte in ein Abteil dritter Klasse, in dem sich der Kassierer einer Waggonfabrik befand, und riefen den Passagieren zu: „Hände hoch!" Sie töteten sodann einen Schaffner, verwundeten den Kassierer, dem sie 27000 Rubel raubten. Darauf brachten sie den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen und verschwanden unbehelligt im Walde.

* **Kiew,** 10. Juli. Der Präsident der hiesigen Patriotenliga hat dem Generalgouverneur eine Bittschrift eingereicht, worin um 5000 Revolver und 5000 Dolche gebeten wird, um die Mitglieder zu bewaffnen. Es wird versprochen, alle Verschwörungen im Keime zu ersticken und die revolutionäre Kampforganisation, die hauptsächlich aus Juden bestehen soll, zu vernichten. Der Generalgouverneur hat die Bittschrift ohne Beachtung gelassen und die weitestgehenden Maßregeln, um eine Judenhetze, die zum 15. Juli russischen Stils, an dem Tage der Prozession zu Ehren des heiligen Wladimir, geplant ist, nicht zuzulassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 10. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist von Drontheim abgereist und befindet sich auf hoher See. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

* **Kiel,** 9. Juli. Zum Chef des Marinekabinetts wurde Contreadmiral v. Müller durch Kabinettsordre vom 7. Juli ernannt. — Der Oberwerftdirektor Wodrig wurde zum Vizeadmiral, die Kapitäne zur See Pohl, Heeringen und Capelle zu Contreadmiralen ernannt.

* **Meiningen,** 10. Juli. Zur Erinnerung an die Vollendung seines 80. Lebensjahres war dem Herzog von Meiningen von Kreisen, Gemeinden, Gesellschaften und Einzelpersonen eine Summe von 157000 M. zur Verfügung gestellt worden, die inzwischen auf rund 164800 M. angewachsen ist. Diesem Betrag hat der Herzog aus eigenen Mitteln die Summe von 100000 M. hinzugefügt und den gesamten Betrag an Hauptgeld und Zinsen dem Vermögen der im Jahre 1902 errichteten Herzog-Georg-Stiftung für Krankenpflegerinnen in Meiningen einverleibt. Es soll demnächst aus den vermehrten Mitteln ein Mutterhaus zur Aufnahme und Ausbildung der Krankenpflegerinnen der Stiftung errichtet werden.

* **Karlsruhe,** 10. Juli. Die badische zweite Kammer lehnte die Forderung von 100000 Mark für die Wiederherstellung des Otto Heinrich-Baues im Heidelberger Schlosse mit allen gegen sechs Stimmen ab.

* **Altona,** 10. Juli. Der „Tägl. Rundschau" wird geschrieben: Die Voruntersuchung gegen den hier verhafteten Anarchisten August Rosenberg nimmt ihren Fortgang. Rosenberg ist in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Die Untersuchung wird persönlich von dem Polizeichef Geheimrat Rosenhagen geführt. Bei der Kriminalpolizei ist der Verhaftete als einer der gefährlichsten „Anarchisten der Tat" seit langer Zeit bekannt. Die Vernehmungen haben die schweren Verdachtsgründe, daß Rosenberg ein Attentat auf unseren Kaiser geplant habe, nicht beseitigen können. Man glaubt vielmehr, daß ein Attentat nur durch die Umsicht der Polizei und die rechtzeitige Verhaftung verhindert worden ist. Stündlich trifft in Altona nues Material gegen den Anarchisten ein. Zwischen der Altonaer politischen Polizei und den amerikanischen Polizeibehörden findet ein lebhafter Depeschenwechsel statt. — Dagegen melden die „Münch. Neuest." aus Kiel, 9. Juli: Die Durchsuchung des verhafteten angeblichen Anarchisten Rosenberg ist resultatlos verlaufen. Die Denunziation wird für einen Racheakt persönlicher Feinde gehalten. Die Haftentlassung ist wahrscheinlich.

* **Kattowitz,** 10. Juli. Bei Zagorze in Russisch-Polen wurden zwei Provokateure erschossen aufgefunden. Sie hatten Zettel mit ihrem Todesurteil auf der Brust geheftet. Bei Bendzin wurde von einem Kosaken ein Mann erschossen; der Kosak will von Juden dazu angestiftet sein, weil der Erschossene als ein Haupttreiber zum Progrom galt. Im Grenzbezirk ist die Stimmung sehr erregt. Die Juden flüchten unter Zurücklassung ihrer Habe nach Bendzin und Sosnowice, um nötigenfalls leicht über die russische Grenze zu kommen. Die jüdische Sozialisten-Partei in Sosnowice giebt verdächtigen Personen Reisegeld und droht ihnen bei etwaiger Rückkehr Todesurteil an.

Lokales.

* Merseburg, 11. Juli.

* **Personalnotiz.** Dem Generalkommissionskanzlisten Emil Stephan hier ist der Charakter als Kanzleisekretär verliehen worden.

* **Tivoli-Theater.** Erfreulicher Weise läßt sich der Besuch des Theaters in diesem Jahre besser an, als im vorigen, die Vorstellungen sprechen beim Publikum an, und angesichts der niedrigen Eintrittspreise nimmt mancher gern die Gelegenheit wahr, sich den Abend über angenehm unterhalten zu lassen. Auch die gestrige Vorstellung — gegeben wurde Moser's „Bibliothekar" — war recht gut besucht, das Publikum amüsierte sich und gab seinem Gefallen wiederholt durch lebhaften Beifall Ausdruck. — Auf die Vorstellung des „Raubs der Sabinerinnen", übermorgen, machen wir noch besonders aufmerksam. Das nun schon mehr als 20 Jahre alte Lustspiel wirkt immer wieder im höchsten Grade belustigend. Wer einmal recht von Herzen lachen will, versäume nicht, diese Vorstellung zu besuchen.

* **Nachdruck betreffend.** Der jahraus jahrein systematisch geübte Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen des Merseburger Kreisblatts ist ohne Vereinbarung nicht gestattet. Blätter, die sich den Anschein geben, als würden auch sie zu amtlichen Publikationen benutzt, während sie in Wirklichkeit zumeist aus dem Kreisblatt (resp. Amtsblatt) behördliche Bekanntmachungen nachdrucken, werden demnächst auch nach von anderer Seite ersucht werden, diesen Nachdruck künftig zu unterlassen oder den Nachdruck als solchen jedesmal kenntlich zu machen.

* **Als gefunden** ist im Polizei-Bureau abgegeben: Ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Ordensschnalle mit vier Ehrenzeichen, ein Kinderkorallenarmband, mehrere Schlüssel.

Provinz und Umgegend.

* **Halle,** 9. Juli. Einen sehr bedeutsamen Beschluß haben laut „S.-Ztg." die Brauereibesitzer von Halle und der näheren und weiteren Umgegend in Verfolg der neuen Brausteuer gefaßt: sie kamen am Freitag in einer Versammlung im „Grand Hotel" einstimmig überein, den Preis um das Hektoliter Bier um 2 M. vom 1. August ab zu erhöhen und auch entsprechend den Preis für Flaschenbier um ein bis zwei Pfennige per Flasche höher zu bemessen. Die Brauereien wollen mit den Gastwirte-Vereinigungen in Verbindung treten, um gemeinsam zu beraten, ob und eventuell wie weit die Erhöhung der Bierpreise auf den Ausschank im kleinen ausgedehnt werden soll. Hoffentlich findet sich noch in letzter Stunde eine alle Teile befriedigende Lösung, so daß nicht etwa, wie das anderorts schon geschehen ist, der Preis für das Glas Bier von 15 auf 20 Pf. hinaufgeschraubt wird. — Die Brauereibesitzer haben am Freitag auch beschlossen, sich dem Leipziger Brauereiverbande anzugliedern. Damit sind die Brauereien von ganz Nord- und Mitteldeutschland durch Kartellvertrag untereinander verbunden.

* **Schönebeck,** 10. Juli. In diesen Tagen hat hier und im benachbarten Grünewalde ein raffinierter Schwindler sein Wesen getrieben. Im Stadtpark mußte er sich als Malermeister vom Kellner 30 Mark zu erschwindeln. Mit den 30 Mark trat er im Lokal „Goldener Anker" höchst nobel auf und gab da tüchtig zum Besten. Dann fuhr er über die Elbe nach Grünewalde, wo er im „Braunen Hirsch" die Ankunft der Magdeburger Malermeister per Dampfer für den andern Tag avisierte und für ca. 90 Personen feines Essen bestellte. Die Aussicht auf dies große Geschäft veranlaßte den Wirt, dem so noblen Herrn mit 20 Mark aus augenblicklicher Verlegenheit zu helfen. Dann bestellte der Schwindler den Dekorateur in Schönebeck zum Ausschmücken des Saales und außerdem in einem anderen Geschäft einen großen Posten Beleuchtungskörper. Ebenfalls dann die Musik, wobei er auch noch 10 Mark erhielt. Gegen Abend suchte er das Lokal „König von Preußen" auf, ließ eine halbe Tonne für die Gäste auflegen, gab Essen und Zigarren, und — verduftete auf Nimmerwiedersehen.

* **Eilenburg,** 8. Juli. Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die angrenzenden Staaten (e. V.) hielt gestern hier seine Generalversammlung ab. Am Freitag abend bereits wurde im Vereinslokal, Hotel zum „roten Hirsch", eine Vorstandssitzung abgehalten. Die sehr gut besuchte Hauptversammlung am Sonnabend vormittag wurde durch den Präsidenten, Herrn Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus, mit Begrüßung der Erschienenen, unter denen sich Vertreter der Kgl. preußischen und herzoglich anhaltischen Staatsregierung, der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, der anhaltischen Landwirtschaftskammer und der Stadt Eilenburg befanden, eröffnet, des freudigen Ereignisses im Kronprinzlichen Hause gedacht und ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, in das lebhaft eingestimmt wurde. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Herr Major a. D. von Busse-Zschortau, wünschte der Versammlung guten Erfolg ihrer Beratungen und versprach dem Verein die Mithilfe der Kammer in seinen Bestrebungen, vornehmlich in Besserung der Verhältnisse der Flüsse mit Bezug auf die Verunreinigung derselben. Herr Bürgermeister Dr. Bellan-Eilenburg hieß die Gäste in den Mauern der alten Sorbenstadt bestens willkommen und bat sie, ein gutes Gedenken an dieselbe mit nach Hause nehmen zu wollen. Entschuldigungsschreiben wurden bekanntgegeben von den Herren Oberpräsidenten Staatsminister a. D. Excellenz von Bötticher, Oberpräsident der Provinz Sachsen von Wilmowski, Reg.-Präsident Freiherr v. d. Recke u. a., die Herren waren am Erscheinen behindert. Der erstattete Geschäftsbericht für 1905/06 gab all die Aufwendungen bekannt, die der Verein im letzten Jahre gemacht hat, um die Fischzucht zu heben und zu fördern, allerdings nur mit teilweisem Erfolg. Trotzdem wird weiter fortgefahren werden, im Interesse der Fischerei zu wirken. Die in Frage kommenden Regierungen und Behörden tun alles, was zu Nutz und Frommen der Fischerei ist, das wird namentlich in bezug auf die schärferen Bestimmungen bezüglich der Verunreinigung der Flüsse geschehen, die leider immer noch in einem Maße erfolgt, die den Fischbestand außerordentlich dezimiert. Die Rechnungslegung führte an eine Einnahme von 10510,05 Mk. und eine Ausgabe von 8629,45 Mk. Gezahlt wurden u. a. für Prämien auf erlegtes Fischraubzeug 2c. für 29 Fischottern 145 Mk. und für 150 Fischreiher 250 Mark. Die Rechnung wurde entlastet. Es wurden gewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Herrn Geh. Baurat Brünicke-Halle, Herr Baurat Bramigk-Dessau, in den Vorstand wieder die Herren Bauselretär Baumgart-Halle, Fischermeister Kegel-Calbe a. S., Oberforstrat Reuß-Dessau, Dr. med. Schul-Diesdorf (Altmark), Fischermeister Mundt-Weißenfels, Lehrer Lucas-Werbelin und Rechnungsrat Rohde-Merseburg, neu die Herren Hofkammerrat Joachimi-Dessau und Fischermeister Merbig-Halle. Die nächstjährige Hauptversammlung soll in Dessau abgehalten werden. Es folgten eine Reihe von Vorträgen. An die bis gegen Abend währende Versammlung schloß sich ein gemeinsames Essen an.

* **Wittenberg,** 10. Juli. Gestern vormittag starb hier auf dem Berliner Bahnsteig ein junger Mann, der erst zwei Stunden vorher angekommen war, unter Vergiftungserscheinungen. Der junge Mann von orientalischem Typus war gut gekleidet, führte elegantes Reisegepäck und hatte als einzige Legitimation eine Visitenkarte mit dem Namen „Cuno Bier, cand. chem., Bonn" in der Tasche. Die Leiche ist nach der Leichenhalle der Kirchhofskapelle gebracht worden.

* **Weimar,** 9. Juli. Der Thüringer Zeitungs-Verleger-Verein hielt gestern hier eine Versammlung ab. Bekanntlich läuft mit Ende dieses Jahres der zwischen den Druckereibesitzern und den Gehülfen abgeschlossene Tarif ab und die Gehülfen, für die das Minimum bereits jetzt bei neunstündiger Arbeitszeit 22,50 Mk. pro Woche vorsieht, beabsichtigen eine Lohnerhöhung zu verlangen. In der eingehenden Debatte wurde besonders betont, daß die Anforderungen an die Provinzpresse von Jahr zu Jahr gestiegen seien und daß auch die Aufwendungen für die Redaktion usw. sich gesteigert hätten, so daß die Herstellung nicht noch außerdem verteuert werden dürfte. Man nahm schließlich einstimmig die folgende Resolution an: Der Thüringer Zeitungs-Verleger-Verein erklärt gegenüber der Bewegung der Gehülfenschaft auf Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit, daß er nicht imstande ist, Forderungen in dieser Hinsicht zu bewilligen; denn die vorhandenen Verhältnisse erlauben keine weitere Belastung der Lokalpresse. — Des Weiteren wurde wiederum darüber Klage geführt, daß die Reichspost kostenlose Veröffentlichung ihrer Anzeigen verlangt. Der deutsche Buchdruckerverein soll ersucht werden, um Aenderung dieses Verhältnisses beim Reichspostamt vorstellig zu werden. Die übrigen Punkte betrafen mehr Angelegenheiten interner Natur.

Vermischtes.

* **Leipzig,** 10. Juli. In der Kolonadenstraße wurde heute früh zwischen 4 und 5 Uhr ein Einbruchsdiebstahl verübt. Einer der Einbrecher, angeblich Schlosser Reetz aus Düsseldorf, wurde festgenommen, der andere, angeblich Becker, entkam. Bei der Verfolgung der Beiden erhielt der 29 Jahre alte Schutzmann Tag einen Revolverschuß, der ihn sehr schwer am Unterleib verletzte. Tag stand vor seiner Verheiratung.

* **Döbeln,** 9. Juli. Am hiesigen Schützenplatze, auf dem zur Zeit das Schützenfest sich abspielt, fiel am Sonnabend abend der fünfjährige Knabe des Fabrikarbeiters Eulitz beim Spielen an der Mulde ins Wasser. Die mutigen Versuche eines neunjährigen Knaben, das Kind zu retten, blieben leider erfolglos. Erwachsene wagten sich aber nicht ins Wasser. Das Kind ertrank deshalb. Zu derselben Zeit ertrank in Keuern, unterhalb Döbeln, der siebenjährige Sohn eines Bahnunterbeamten in der Mulde.

Gerichtszeitung.

* **Dresden,** 6. Juli. Wegen versuchten Mordes hat sich das 1882 zu Cölln bei Meißen gebürtige 24jährige Stubenmädchen Anna Dörschel vor dem Schwurgericht zu verantworten. Eine Liebesaffäre, wie man sie nur in Romanen liest, hat mit diesem Prozeß ihren Abschluß gefunden. Das junge intelligente Mädchen, das durch den Tod der Mutter im vorigen Jahre jeglichen Halt verlor, lebte mit seinem Vater in Unfrieden. Denn dieser verbot der Tochter den Verkehr mit deren Geliebten, dem in Meißen wohnenden Kaufmann Joseph Hornig. Dem Befehle des Vaters, sich von dem Geliebten zu trennen, gehorchte die Tochter nicht, und der Geliebte selbst bot dem Mädchen unter dem Versprechen, es heiraten zu wollen, sein Haus an. Beide zogen nunmehr zusammen. Diese Zeit des Zusammenlebens schilderte die Angeklagte als die schönste ihres Lebens. Wiederholt versuchte der Vater, die Liebenden zu trennen. Vergeblich. Das Mädchen hing so fest an dem Geliebten, daß sie erklärte, lieber sterben zu wollen, als von ihm zu lassen. Plötzlich aber nahm der Liebesroman eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119060712-11/fragment/page=0002

unerwartete Wendung. Das junge Mädchen hatte 10 M. gestohlen, war vom Schöffengericht Meißen zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden und hegte nun die Befürchtung, daß der Geliebte Kenntnis von diesem Fehltritt erhalten würde. Sie hing diesem Gedanken so nach, daß sie plötzlich zu dem Entschlusse kam, sich zu töten. Die Liebe zu dem 33jährigen Geliebten war aber so groß, daß sie sich nicht entschließen konnte, diesen zurückzulassen. „Ich hatte ihn zu lieb, ich konnte ihn nicht allein auf der Welt lassen." Das Mädchen kaufte nunmehr einen Revolver, und als beide am Abend des 3. März d. J. zur Ruhe gegangen waren, schritt die Unselige in der Nacht zur Tat. Den unter dem Kopfkissen verborgen gehaltenen Revolver richtete das Mädchen zunächst auf den ruhig schlummernden Geliebten. Die Kugel traf die linke Kopfseite des Mannes. Dieser sprang erschreckt aus dem Bett, aber im selben Augenblick krachte ein zweiter Schuß. Das Mädchen hatte die Waffe auf die eigene Brust gerichtet und die Kugel war unterhalb des Herzens in den Unterleib gedrungen. Das Bett, in dem sie ruhte, war über und über mit Blut bespritzt. Bewußtlos war das Mädchen zusammengesunken. Der glücklicherweise nur leicht verletzte Geliebte alarmierte die Hausbewohner. Die Polizei erschien und veranlaßte die Ueberführung des Liebespaares in das Krankenhaus. Beide sind jetzt wieder völlig genesen. Die Angeklagte bekannte sich schuldig und erklärte auf die Frage des Präsidenten, weshalb sie auch den Geliebten habe aus der Welt schaffen wollen: „Ich hatte ihn zu lieb. Wenn er erfuhr, was ich getan habe, dann hätte er sich von mir abgewendet und ich hätte das nicht ertragen. Deshalb beschloß ich, uns beide zu töten. Ihn allein konnte ich nicht auf der Welt zurücklassen. Ich hatte keine Lust mehr am Leben und von ihm konnte ich nicht lassen!" Die Geschworenen erkannten auf versuchten Totschlag. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

* **Brandenburg a. H.,** 10. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte Leutnant Weygand, der den Lehrer Kogge „Flapps" genannt und ihn mit der Reitpeitsche schlug, wegen Beleidigung zu hundert Mark und wegen Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis.

Kleines Feuilleton.

* **Betrugs-Prozeß v. Zander.** Ueber den Schluß des 19. Verhandlungstages wird berichtet: Es wird in der Vernehmung des Untersuchungsrichters Landgerichtsrats Firle fortgefahren. Dieser sagt aus: Nach Abschluß der Untersuchung gegen den Hauptangeklagten von Zander hätte ich dem Verteidiger gern die Akteneinsicht gestattet, wenn er nicht auch noch die Verteidigung des zweiten Angeklagten Lüttig übernommen hätte. Da die Aussagen und eidesstattlichen Versicherungen Lüttigs in schroffstem Widerspruch zu vielen Aussagen Zanders standen, war es mir unmöglich, dem Verteidiger beider Angeklagten vollen Einblick in das Aktenmaterial zu gewähren. Es wird mir ferner vorgeworfen, die Untersuchungen verschleppt zu haben. Im Gegenteil. Um die Sache schneller zu fördern, habe ich darum gebeten und durchgesetzt, daß mir ein bedeutender Teil der sonstigen Amtsgeschäfte abgenommen wurde. Eine Verzögerung trat nur dadurch ein, daß Angeklagte und Verteidiger sich fast über jede meiner Anordnungen beschwerten. Ich habe über den Angeklagten niemals Strafen verhängt. Die Selbstbeköstigung habe ich ihm nur entzogen, weil zu jener Zeit Frau v. Zander in Freiheit war und bei der Neigung des Angeklagten zu Durchstechereien die Gefahr vorlag, daß solche durch den Speisewirt verübt würden. Bei den Vernehmungen habe ich mir nicht einen einzigen Ausdruck erlaubt, der über die Grenzen des Zulässigen hinausging. Auf der anderen Seite haben die Angeklagten sich sehr oft ungehörig gegen mich benommen und mich ständig zu reizen versucht. Frau von Zander erschien eines Tages mit völlig ungeordnetem Haar und ungeordneter Kleidung vor mir und spielte mir eine Szene auf, zu deren Beschreibung mir die Ausdrücke fehlen. Was nun die angeblich grobe Indiskretion im Falle Frei betrifft, so treffe ich den Handelsrichter Frei ungefähr alle Jahre einmal in der Gesellschaft von anderen Handelsrichtern. Ich bin der Auffassung, daß alle Mittel des Angeklagten, die in meine Hände kommen, auch in meiner Hand bleiben müssen, damit ich sie zur Befriedigung der schwer geschädigten Gläubiger verwenden kann. Mit dem Verteidiger bin ich auch durchweg freundschaftlich ausgekommen, selbst in dieser Frage. Ich habe auch, dessen entsinne ich mich ganz genau, der Firma Frei Kenntnis davon gegeben, als die von ihr betrügerischerweise erlangten Schmucksachen bei der Haussuchung bei den Angeklagten gefunden wurden. Als nämlich jener Schmuckkasten beschlagnahmt wurde, von dem der Angeklagte v. Zander auf Ehrenwort versicherte, daß er alle Schmuckstücke seiner Frau enthielte, fanden sich darin nur verhältnismäßig wertlose Schmuckgegenstände. Erst nachher wurden im Bett und Kleiderschrank versteckt wertvollere Stücke gefunden. Damals habe ich mich für verpflichtet gehalten, Herrn Frei, von dem ein Teil der Sachen geliefert worden war, darauf hinzuweisen und ihn zu fragen, ob er die Beschlagnahme beantragen wollte? Ich muß dann noch ein Vorkommnis der letzten Wochen erwähnen. Im Auftrage des Bruders des Angeklagten, Hauptmann Fritz v. Zander, erschien Montag vor acht Tagen Oberregierungsrat Schimmelpfeng in meiner Wohnung und erklärte mir folgendes: Herr Hauptmann v. Zander wünsche zu wissen, ob ich einem kleinen minderwertigen Juden gegenüber — so sind die wörtlichen Ausdrücke, die er aus dem Briefe vorlas, gemeint ist der Zeuge Nathan Joachim aus Braunschweig — bei dessen Vernehmung am 15. und 16. Juni 1905 auf die Frage, wer denn die Kosten für die Verteidigung trüge, ob etwa die Familie des Angeklagten von Zander, geäußert habe: „Die ganze Bande hat ja keinen Pfennig." Oberregierungsrat Schimmelpfeng verlangte von mir hinsichtlich dieser Angabe eine Erklärung. Ich lehnte es grundsätzlich ab, einer anderen als meiner Dienststellung vorgesetzten Behörde Rede zu stehen. Privatim fügte ich für den mir bekannten Oberregierungsrat hinzu, ich hätte diese Worte nicht gebraucht. Am letzten Sonnabend erschien Oberregierungsrat Schimmelpfeng wieder bei mir und erklärte mir, sein Auftraggeber könne im Einvernehmen mit seinem Ehrenrat sich von dieser Erklärung nicht befriedigt erklären. Er müsse mir also in seinem Auftrag eine Duellforderung überbringen (Große Bewegung.) Ich sollte meine Bevollmächtigten nennen. Bei meiner Behörde habe ich von diesem Vorkommnis Anzeige gemacht und hinzugefügt, daß ich selbstverständlich die Forderung ablehne. — Frau v. Zander: Herr Untersuchungsrichter, ist Ihnen bekannt, weswegen ich mit ungeordnetem Haar zur Vernehmung erschienen bin? Ich muß mir diese Beschimpfung meiner Frauenehre aufs entschiedenste verbitten. — Zeuge Firle: Ich kenne die Gründe nicht. — Angekl.: Nun, dann will ich's Ihnen sagen: Es war mir sogar der Kamm entzogen worden. — Zeuge: Die Gründe dieser Maßnahmen seitens der Gefängnisverwaltung entziehen sich meiner Kenntnis. — Auf eine Frage des Sachverst. Professor Storch nach der Art, wie sich die obenerwähnte peinliche Scene abgespielt habe, erwidert Zeuge Firle: Diese Scene war so wenig ästhetisch, daß ich sie ganz aus meiner Erinnerung ausgelöscht habe. — Vorf.: Herr Landgerichtsrat Firle, ich habe noch eine Frage. Hat Ihnen der Angeklagte von Zander Mitteilungen über seine kaufmännischen und bergmännischen Unternehmungen gemacht und hat er Beweisanträge nach dieser Richtung hin gestellt? — Zeuge: Auch darüber habe ich den Angeklagten ganz ausführlich vernommen. (Der Angeklagte v. Zander lacht laut auf und droht dem Zeugen mit dem Finger.) — Vorf.: Ich muß mir derartige Ausbrüche von, ich weiß nicht, welchen Gefühlen verbitten. — Zeuge Firle: Ich hatte keine Veranlassung, seinen Aussichten nachzuforschen, zumal es sich doch nie feststellen läßt, ob ein Geschäft leicht oder nicht leicht zustande gekommen wäre. — Vert. Justizr. Mamroth: Wenn nun schon der Herr Untersuchungsrichter es für nicht ganz zwecklos hielt, festzustellen, ob ein wegen Betrugs Angeklagter Aussicht auf großen Verdienst hatte, so muß ich doch fragen, warum nicht einmal die bei den Akten liegenden fertigen notariellen Verträge über den Verkauf der „Teutonia" übersetzt worden sind? — Zeuge: Ich habe mehrere hundert Kilo Akten in schlaflosen Nächten durcharbeiten müssen und habe mir das Wichtigste herausgenommen. — Vorf.: Ich verstehe nicht, welchen Vorwurf der Verteidiger dem Herrn Untersuchungsrichter machen will. — Vert.: Ich will darüber weder mit dem Vorsitzenden noch mit dem Untersuchungsrichter rechten. Wie vollständig schief der Untersuchungsrichter die Verhältnisse des Angeklagten beurteilte, darüber werde ich in meinem Plaidoyer das weitere ausführen. — Es wird als Zeugin Frau Hedwig Kubtelak vernommen, die einen anonymen Brief an den Staatsanwalt gerichtet hat, daß Frau von Zander total verrückt sei. Zeugin war drei Monate lang als Wirtschafterin auf Schmögerle. Sie erklärt, daß Frau von Zander regelmäßig ohne den geringsten Grund furchtbare Skandale heraufbeschwor, die Hausmädchen ohrfeigte und überhaupt das ganze Dienstpersonal auf jede Weise schikanierte. Von früh bis spät abend habe sie unaufhörlich Wein getrunken. (Heiterkeit.) Sie sei selbst dann nicht mehr nüchtern gewesen, wenn sie 1/28 Uhr morgens in die Küche heruntergekommen sei. Sie habe Frau v. Zander überhaupt nur mit der Flasche gesehen. (Große Heiterkeit.) — Angeklagte von Zander: Die Zeugin war das schlechteste Mädchen, das ich in den 16 Jahren meiner Ehe gehabt habe. Deshalb hat sie wohl den Eindruck, daß ich besonders zanksüchtig sei. — Zeugin Kubtelak bestreitet diese Aussage mit großem Wortschwall. Sie habe vorzügliche Zeugnisse, man solle nur ihre früheren Herrschaften vernehmen. — Vorf.: Genug, genug. Wir sind überzeugt, daß Sie eine ausgezeichnete Wirtschafterin sind. (Heiterkeit.) Schreiben Sie nur nicht wieder anonyme Briefe! Wenn man zu feige ist, eine Denunziation mit seinem Namen zu decken, soll man sie lieber lassen.

* **Opfer der Berge.** Zwei Obergymnasiasten aus Innsbruck, Bucher und Norz, machten eine schon im Frühjahr unternommene Tour vom Brandjoch auf den Solstein. Am Hinterbrandjoch stürzte Norz infolge Ausbrechens eines Griffs über die steilen Platten, sich mehrmals überschlagend, in die Tiefe. Bucher, der das Aufprallen des Körpers hörte, erhielt auf sein Rufen keine Antwort. Beim Suchen nach der Unglücksstelle verirrte er sich. Nachts gingen dann 3 Rettungsexpeditionen von Frauhiktattel, Hinterbrandjoch und Christental ab, obgleich Norz zweifellos tot ist. — Der 22 Jahre alte Fritz Michel aus München stürzte vom Pc Julier über einen Felsen herab. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche konnte Montag abend noch geborgen werden. — Eine aus 4 Personen bestehende Wiener Touristengesellschaft, 2 Herren und 2 Damen, die am Sonntag im Gesäuse eine Partie auf den Buchstein unternahm, wird vermißt. Hülfsmannschaft wurde ausgeschickt.

* **Mit doppelter Ladung.** Ganz merkwürdige Erscheinungen fördert der Konkurrenzkampf in der Geschäftswelt manchmal zu Tage. Bei der reichlichen Futtermenge in diesem Sommer entschließen sich die Landwirte nur schwer dazu, ein Kalb zu verkaufen. Der Kälberhändler Broderich von Ostheim wußte, daß ein Landwirt in Wolfenborn bei Büdingen ein schweres Kalb abgeben wollte und Löwenstein in Ostheim hatte ein solch junges Tier für einen Kunden notwendig. Sie taten sich zusammen, um gemeinschaftlich das Kalb zukaufen. Damit ihnen kein anderer Händler zuvorkomme, wurde der fünfstündige Weg von Ostheim nach Wolfenborn mittels Fahrrad gemacht. Da Broderich weder Radfahrer noch Besitzer eines Fahrrads ist, nahm Löwenstein den Broderich im Gewicht von 120 Pfd. auf den Rücken und beide kamen nach einer einstündigen Fahrt glücklich nach dem Stall in Wolfenborn, wo bald der Handel abgeschlossen war.

* **Das „einfache Leben" im Weißen Hause.** Die Gerichte an Präsident Roosevelts Tafel sind gegenwärtig Gegenstand einer kleinen Erörterung in den ganzen Vereinigten Staaten. Vor einigen Tagen erschien nämlich in einer Zeitung der Bundeshauptstadt, der „Washington Post", ein Artikel, in dem den Lesern Wunderdinge von den Mahlzeiten im „Weißen Hause", bei denen es täglich die ausgesuchtesten Leckerbissen gäbe, erzählt wurden. Als der Präsident diesen Artikel las, telephonierte er sofort an die Leitung des genannten Blattes und ersuchte sie, ihm einen Berichterstatter zu schicken. Diesem diktierte Roosevelt eine Berichtigung, in der er feststellte, daß er mit seiner Familie keineswegs ein Frühstück von vier oder fünf Gängen, ein Lunch von sechs oder sieben Gängen und gar ein Diner von zehn Gängen zu essen pflege. Er gab dem Berichterstatter ganz genau die Art der Mahlzeiten im „Weißen Hause" an, die sich durchaus nicht von denen der guten amerikanischen Familien unterscheiden. Hartgekochte Eier, Brötchen und Kaffee bilden den Hauptbestandteil des ersten Frühstücks, beim Lunch begnügt sich der Präsident häufig mit einer Schale Milch oder einem Stück Brot, während die Kinder etwas kaltes Fleisch erhalten. Das Mittagessen bestünde durchaus nicht aus zehn Gängen, sondern gewöhnlich aus drei oder auch nur zwei sehr einfachen Gerichten. Dagegen wollte er die Behauptung der Zeitung nicht bestreiten, daß „seine Kinder alle wissen, wie man Messer und Gabel halten soll, ihren Kopf beim Tischgebet neigen und ihre Ellbogen nicht auf den Tisch legen." Diese Berichtigung des Präsidenten wurde sofort durch ganz Amerika drahtlich verbreitet, und so weiß jetzt jeder Amerikaner, daß „Teddy" seine Predigt vom „einfachen Leben" in seinem eigenen Hause streng befolgt . . . .

Magdeburger Wetterwarte.

Voransage für den 12. Juli cr.: Schwache nördliche Winde, ziemlich trübe. Stellenweise Gewitter, Temperatur nicht erheblich geändert.

Kgl. Preuss. Staatsmed.
Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen.
Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 8.50
Gemusterte Seidenst. Meter Mk. 1.80 bis 15.—
Proben portofrei. Genaue Bezeichnung erb.
Deutschlands grösst. Spez.-Seidengeschäft
Seidenhaus Michels & Cie.
BERLIN SW. 19 Leipziger Strasse 43-44
Mechan. Seidenweberei in Krefeld

Während des Saison-Räumungs-Verkaufs.
Für die Reise
Neue Blusen,
Fertige Kleider
für Damen und Kinder,
Röcke, Costume,
Staub- u. Wettermäntel,
Câpes, Plaids,
Schirme, Jupons etc.
Extra billige Preise.
1369 Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.
Während der Sommermonate
8 Uhr Ladenschluss mit Ausnahme Sonnabends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119060712-11/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung

der Brausteuer von 4 Mark auf 10 Mark,
des Gerstenzolles von 2 Mark auf 4 Mark,
des Malzzolles von 3,60 Mark auf 5,75 Mark,
des Hopfenzolles von 14 Mark auf 20 Mark,
des Haferzolles von 2,80 Mark auf 5 Mark, und
des Zolles für Pferde auf über 100 Mark, sowie
der Fasspreise um 30—100 Prozent

sehen wir uns zu unserm Bedauern genötigt, für die Bezirksgruppe Leipzig

vom 15. Juli d. J.

ab den Preis für den Hektoliter Bier um **2 Mark** zu erhöhen.

Leipzig, am 7. Juli 1906.

Brauereiverein Leipzig G. m. b. H.
und Flaschenpfandvereinigung.

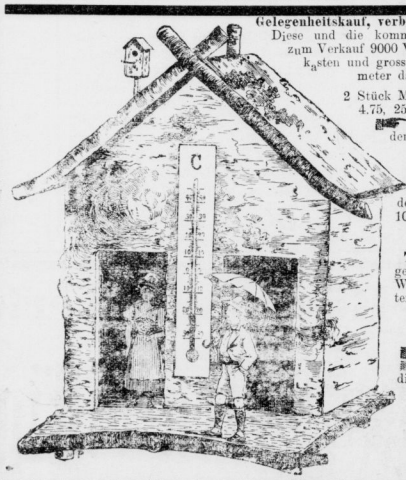
(1376

Pergament-Papier
zu Einmache-Gläsern,
Butterbrot-Papier
empfiehlt in besten Qualitäten
Otto Werner.

Inventar-Auktion
Donnerstag, den 12. Juli 1906 nachmittags 3 Uhr
soll wegen Aufgabe der Landwirtschaft auf dem
Kreyme'schen Hofe zu Collenbey
sämtliches lebende und tote Inventar:
1 Pferd, 3 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine, 1 Sau (tragend), Ackerwagen, Pflüge, Eggen
sowie
sämtliche landwirtschaftlichen Geräte
öffentlich meistbietend auf Fristzahlung verkauft werden. (1383

Laufbursche
für den ganzen Tag oder auch für einige Stunden, bei gutem Lohn, wird für **sofort gesucht.** (1382
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.

Nur die Marke „Pfeilring“
giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur (1574
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Gelegenheitskauf, verbindlich bis 19. Juli.
Diese und die kommende Woche stehen zum Verkauf 9000 Wetterhäuser mit Starkasten und grossem Thermometer das Stück zu **98** Pf.
2 Stück Mk. 1.95, 5 Stück Mk. 4.75, 25 Stück Mk. 22,—.
Unter 2 Stück werden nicht versandt.

* * *

Wetzsteine, der beste Wetzstein der Welt: 29 Pfg. — 10 Wetzsteine Mk. 2.60.

* * *

Terrariumglas, gefüllt mit frischem Waldmoos, einem Leiterchen und 2 Laubfröschen: 98 Pfg.

* * *

Lorbeerbäume, Efeuwände, dieses Jahr sehr billig

Gärtnereien Peterseim, Hoflieferanten, **Erfurt.**

Hauptkatal. umsonst.

Ein junger Schmiedegeselle Huf- oder Maschinenschmied wird gesucht (1373
Domaine Schladebach.

Arbeitsbücher, Gesindedienstbücher
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Eine Kuh mit Kalb
steht **zu verkaufen.** (1378
Zweimen Nr. 8.

Lehrfabrik Ilmenau
Ausbild. v. Volontären i. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prosp. gratis.

Theater-Malerei
Franz Reinecke, Hannover.

Hausbesitzer-Verein.
General-Versammlung
in der „Reichskrone“.
Freitag, den 20. Juli 1906, abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Herrn Ingenieur Hampe vom hiesigen Elektrizitätswerke über „Praktische Anwendung der Elektrizität“.
3. Wohnungsnachweis.
4. Beschlußfassung über die Beschickung des Verbandstages in Eisenach.
5. Verschiedenes. (1377

Der Vorstand.

Verein der Gastwirte
von Merseburg u. Umgegend.
Freitag, den 13. Juli, nachmittags 3½ Uhr:
Ausschuß-Sitzung
in der „Reichskrone“.
Der Vorstand.

Leistungsfähige Dampfwaschanstalt
sucht sofort einen
Mann,
welcher bereit ist, an einigen Tagen in der Woche **Aufträge** entgegenzunehmen.
Ausführliche Offerten mit Angabe bish. Tätigkeit unter Nr. 1384 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zur Reise!
Versicherung geg. Einbruchsdiebstahl
bei der **„Thuringia“,** Versich.-Gesellschaft.
Haupt-Agent:
Carl Herfurth
Polizen à 5 u. à 10 Mk.
sind sofort zu haben. (1299

Tivoli-Theater.
Donnerstag, 12. Juli 1906.
Anna Nolewska-Gastspiel:
Comtess Guckerl.
Salonlustspiel in 3 Akten von F. von Schönthan und Koppel-Ellfeld.
Freitag, den 13. Juli 1906
Der Raub der Sabinerinnen.
Lustspiel in 4 Akten von Schönthan.
Sonntag, den 15. Juli 1906.
Große Kinder-Vorstellung:
Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.
Märchen in 6 Bildern.

Casino.
Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr:
V. Abonnements-Konzert,
ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle (1291
(Dir. Fr. Hertel.)
Billette im Vorverkauf à 30 Pf. in den Zigarrenhandlungen der Herren **Frahnert** kleine Ritterstraße und **Dietzold** Dom 1.
Abonnementsbillets 6 Stück Mk. 1,50 an der Abendkasse zu haben.

Möbliertes Zimmer
per **15. Juli** gesucht. Offerten unter **O. P. 906** an die Exp. d. Bl. erbeten. (1379

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119060712-11/fragment/page=0004